

Felix Kaufmann
Meine Memoiren



Felix Kaufmann
Meine Memoiren 1885–1935
Ein Bankiersleben

Herausgegeben von Ulrike Michel
Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Astrid Zajdband



HENTRICH
& HENTRICH



Mit freundlicher Unterstützung der
Ursula Lachnit-Fixson Stiftung



sowie der
Stiftung Irène Bollag-Herzheimer

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet
über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2023 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig
Inh. Dr. Nora Pester
Haus des Buches
Gerichtsweg 28
04103 Leipzig
info@hentrichhentrich.de
<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Philipp Hartmann
Umschlag: Gudrun Hommers
Gestaltung: Michaela Weber
Druck: Winterwork, Borsdorf

Die Abbildungen stammen, wenn nicht anders angegeben,
aus Privatbesitz.

1. Auflage 2023
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-95565-593-8

Inhalt

Vorwort	7
Einführung	11
Felix Kaufmann: Meine Memoiren 1885–1935	29
Vorwort	30
1. Kapitel: Aus meiner zweijährigen Lehrzeit	31
2. Kapitel: Aus der Zeit meiner Tätigkeit als Bankangestellter	39
3. Kapitel: Aus der Gründungszeit meiner ersten Firma	44
4. Kapitel: Aus der Zeit der Association und zweiten Firmen-Gründung	48
5. Kapitel: Aus der Uebergangszeit an die Grossbank	58
6. Kapitel: Aus der Kampfzeit gegen die ungeheuerlichen Denunziationen meiner beiden Widersacher – Einige Episoden aus der „Bankdirektor“-Zeit	65
7. Kapitel: Rechtfertigung und Briefwechsel mit Berlin	74
8. Kapitel: Austritt aus der Bank – Neugründung einer Privatbank, der 4 ^{ten} Firma	97
9. Kapitel: Allerlei Erlebnisse aus meiner weiteren Tätigkeit	102
10. Kapitel: Ein Charakteristikum über meine beiden Widersacher und Denunzianten	108
11. Kapitel: Einige Wechselfälschungs-Affairen	113
12. Kapitel: Eine zweite Denunziations-Geschichte	120
13. Kapitel: Eine folgenschwere Betrugs- und Unterschlagungsgeschichte	127
14. Kapitel: Ein sensationeller Raubüberfall in der Wechselstube	135
15. Kapitel: Eine interessante Gerichtsverhandlung – Eid gegen Eid	140
16. Kapitel: Einiges aus der letzten Zeit meiner bankgeschäftlichen Tätigkeit	143
Schlusswort	147
Danksagung	148

Vorwort

Prof. Dr. Astrid Zajdband

1938, als Felix Kaufmann bereits in Rente war, schrieb der Bankier, der noch vor dem Deutsch-Französischen Krieg geboren war, die hier vorliegenden Memoiren. Seine Lebenserinnerungen sind die eines gelebten Lebens; nicht die einer besonders berühmten oder wichtigen Person, nicht eines Politikers, Schauspielers oder Adligen. Es sind Memoiren eines Bürgers, eines deutschen Juden der oberen Mittelschicht bzw. Oberschicht, der in der deutschen Provinz einen beträchtlichen Erfolg mit seinen Bankgeschäften hatte.

Felix Kaufmann beschreibt seinen Weg vom Schulabgänger zum Inhaber einer Bank. Dabei streift er die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kaiserzeit und seines Militärdienstes. Er detailliert den kollegialen Zusammenhalt unter den Auszubildenden, beschreibt die Schwierigkeiten mit Vorgesetzten, Geschäftspartnern und Angestellten, denen er manches Mal dankbar und gewogen ist, und seinen Aufstieg als erfolgreicher Bankier. Wie durch ein Schlüsselloch kann der Leser einen Blick hineinwerfen in die sozialen Verhältnisse und Konventionen der Kaiserzeit. Die Abenteuer, die Kaufmann erlebt und denen ich hier nicht vorgreifen möchte, lassen die Erfah-

ungen eines Ehrenmannes lebendig werden – mit all ihren spannenden Wendungen.

Beim Lesen dieser Memoiren spürt man die direkte Kommunikation mit dem Schreiber, einem weisen alten Mann, der über sein berufliches Leben reflektiert. Dabei ringt er damit, möglichst objektiv zu sein und dennoch seiner eigenen Leistungen und der Wichtigkeit seines Lebens gerecht zu werden.

Worüber der Leser leider zu wenig erfährt, sind alle persönlichen Aspekte. Wer ist seine Frau, hat er Kinder, wie lebt er, wie sieht sein Heim aus, was macht er in der Freizeit, welche Partei wählt er und welche Meinungen hat er über politische und soziale Umstände? An vielen Stellen wüsste der Leser gerne mehr dazu sowie Details zu Situationen, Orten, Menschen, Protagonisten. Eines der wenigen Male, an denen Kaufmann persönlich wird, ist, als er den Einsatz seines Vaters beschreibt, um für ihn das Beste aus der Ausbildung herauszuholen, damit er nicht als Kopist und Briefbote seine Lehrzeit verbringen muss.

Dennoch ist das Buch von großer Empathie für seine Mitmenschen geprägt und aus den Seiten strömt Emotionalität. Besonders spürbar ist Felix Kaufmanns Wut über die Ungerechtigkeiten, die ihm mehr als einmal widerfahren sind. Sein beinahe verzweifelter Eifer, seine Seite, nämlich die Seite der Gerechtigkeit darzustellen, ist ebenso spürbar. Trotz dieser Emotionalität in Bezug auf das geschäftliche Leben von Felix Kaufmann hält er seine persönliche Gefühlswelt gut verborgen. Nur zwei Mal in seinem Werk lässt er sie kurz anklingen, weicht ihr aber ohne weitere Details und Erklärungen sofort wieder aus.

In seinen Ausführungen ist es für ihn immer wieder wichtig zu betonen, dass er ein Ehrenmann ist und das Leben eines solchen führte. Mehrmals rechtfertigt er sein Handeln und erwähnt dabei Menschen und Institutionen, die dieses Handeln würdigten und seinen Standpunkt der Ehrenhaftigkeit teilten. Dies ist der rote Faden in seinen Erinnerungen und der für ihn zentrale Punkt, den er unbe-

dingt für die Nachwelt erhalten wissen will: Er hat sich stets ehrenhaft und über alle Zweifel erhaben verhalten.

Verklausulierte Aussagen sind ein Merkmal dieser Aufzeichnungen. Das den Umständen nicht gerecht werdende Wort „der Umbruch“ bezeichnet die Nazizeit mit ihren Beschränkungen, die auch Kaufmann und seine Familie nicht verschonten. Während dieser Zeit war er willkürlichen Drangsalierungen durch Behörden und Denunzianten ausgesetzt, und auch die Devisenstelle begann aufs Genaueste zu schauen, ob ein Fehltritt, der geahndet werden konnte, vorlag. Felix Kaufmann merkt dazu mit einem gewissen Stolz an, dass seine penible Buchführung dafür verantwortlich war, dass ihm nichts zuschulden kam und er nicht weiter belangt wurde.

Eine typische Reaktion in der Zeit: Nur alles richtig machen, damit keine Strafe folgt. Dass die Behörden sich Anfang der 30er Jahre noch mehr oder weniger an Recht und Ordnung hielten, geschah nicht aus Überzeugung, sondern war von der Sorge motiviert, die Öffentlichkeit mit zu harten antijüdischen Maßnahmen gegen sich aufzubringen.

Felix Kaufmann, ein Mann seiner Zeit, erlebte die Emanzipation der Juden mit, als es möglich war, bis in die höchsten Ränge der deutschen Gesellschaft aufzusteigen. Als deutscher Jude wurde er im Bewusstsein erzogen, stets ehrenhaft und anständig sein zu müssen, im Bewusstsein unbedingter Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, die die aller anderen zu übersteigen hatte. Nur so konnte er, konnten alle deutschen Juden ihren rechtmäßigen Platz in der Gesellschaft, der ihnen jahrhundertlang verwehrt gewesen war, sichern. Nur so fanden sie ihre Annäherung an die nichtjüdische Bevölkerung, und diese Attribute wurden zur Eintrittskarte in die deutsche Gesellschaft, ein Eintritt von kurzer Dauer.

Besonders interessant ist das Buch für Forscher der Wirtschafts- und Bankengeschichte, denn es beantwortet Fragen zu Geschäftsgebaren, Transaktionsabwicklungen von Wechseln und Schecks, Devisenhandel und -tausch, sowie die Rolle der Reichsbank und

deutscher Großbanken in der Finanzwelt der Kaiserzeit. Es lässt sich schlussfolgern, dass die Memoiren von Felix Kaufmann stellvertretend stehen für all die jüdischen Bankiers, die selbst einst kleine oder mittlere Banken landauf, landab besessen haben und diese entweder in der Weltwirtschaftskrise oder mit Beginn der Nazizeit verloren.

Durch die akribische Recherche von Ulrike Michel, die nicht Zeit und Mühen scheute, diesen Lebenserinnerungen ihren kompletten Kontext zu geben, ist es heute möglich, die Memoiren von Felix Kaufmann in ihrer gesamten Bedeutung zu verstehen und daraus wichtige Erkenntnisse über die Kaiserzeit, den Ersten Weltkrieg, die Weimarer Republik und die darauf folgende Nazizeit zu ziehen.

Von den tragischen menschlichen Schicksalen, die ihn und seine Familie ereilen würden, ahnte er nichts, als er 1935 diese Memoiren schrieb. „Der Umbruch“, wie er es nannte, endete mit Verfolgung. Sein Heim in Wiesbaden wurde ein „Judenhaus“ und er selbst wurde am 1. September 1942 gemeinsam mit seiner Frau Jenny sowie seiner Schwester Thekla von Wiesbaden nach Frankfurt gebracht. Von dort aus wurden sie nach Theresienstadt deportiert. Dort verstarb seine Schwester Thekla am 11. November 1942, seine Frau Jenni kurz vor ihrem 69. Geburtstag am 25. Januar 1943. Nicht lang danach, am 18. Februar 1943, im Alter von knapp 73 Jahren verstarb auch Felix Kaufmann. Dieses Schicksal, eines von sechs Millionen, macht seine Aufzeichnungen umso wichtiger. Sie sind eine Dokumentation, ein Ruf aus dem Jahr 1935 mit einem Echo bis in die heutige Zeit.

Einführung

Ulrike Michel

Dieses Memoirenbuch gehört zu der Erbmasse, die meine Schwiegereltern meinem Mann und mir hinterlassen haben. Schade, dass sie nie etwas von den Schätzen erzählten, die sie uns vermacht haben. Aufgrund von Nichtwissen habe ich leider einiges entsorgt, was ich mit meinem heutigen Wissen behalten hätte. Was ich nicht entsorgt habe, sind Fotoalben, Postkarten, Möbel, Schmuck. Und natürlich, die absolute Rarität: ein Kreditbuch von 1771. Es gehörte einem Urahn, Salomon Benedikt aus Erbes-Büdesheim, in der Nähe von Alzey. Es ist von vorn in lateinischer Schrift und von hinten Hebräisch geschrieben.

Der Großvater meines Mannes, Joseph Michel (1876–1945), war ein jüdischer Kaufmann und lebte mit seiner christlichen Frau Bertha geb. Deecke (1887–1960) in Bad Kreuznach. Sie führten das vom Vater Leopold gegründete Textilwaren-Geschäft in der Mannheimer Straße 4 fort. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne geboren, Walter (1911) und Günter (1920). Walter sollte später mein Schwiegervater werden.

Aus den ererbten Dokumenten und Unterlagen und den zusätzlich recherchierten Informationen konnte ich das Leben von Joseph